

## «Ich bin Soundtüftler, nicht Musiker»

Der **Disentiser Manfred Zazzi** betreibt in Zürich ein eigenes Tonstudio und macht sich als **Förderer romanischer Musik** einen Namen.

► CORNELIUS RAEBER

# I

«Ich war schon als Teenager fasziniert von Synthesizerklängen und habe mir mit bemalten Kartonschachteln erste Modelle zusammengeklebt», erzählt der Disentiser Tontechniker und Studioinhaber Manfred Zazzi. In der 6. Klasse habe er dann einen Elektronikbaustein erhalten, um sich selbst eine Orgel zusammenzubauen. Den ersten richtigen Synthesizer, einen Casio CZ3000, den habe er sich während seiner KV-Lehre bei Bauunternehmer Berther auf Pump erstanden. «Mein Zimmer war das Aufnahme- und der Kleiderkasten die Aufnahmekabine, denn mein Leben hat sich nur um elektronische Musik gedreht», erinnert sich der Disentiser, der schon früh nur ein Ziel kannte: Toningenieur zu werden.

### Ausbildung im Ausland

Weil es in der Schweiz keine entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten gab, ging Zazzi ins Ausland auf die Suche nach einer passenden Schule. Fündig wurde der Soundtüftler in München an der international tätigen School of Audio Engineering (SAE).

Bevor er allerdings für zwei Jahre nach Süddeutschland übersiedelte, um an seiner Traumkarriere zu arbeiten, absolvierte Zazzi die Rekrutenschule und jobbte bei Musik Hug in Zürich und bei Mobiliast Fry in Ilanz als Möbelverkäufer. «Die Ilanzer Zeit habe ich intensiv genutzt, um mich für die Aufnahmeprüfung an der SAE vorzubereiten», erinnert sich Zazzi – eine Vorbereitung, die den nötigen Erfolg brachte. «Von den 300 Personen an der Aufnahmeprüfung wurden nur 60 angenommen – und ich war einer da-



**Weiss, wie eine gute Aufnahme klingen soll:** Manfred Zazzi, Förderer romanischer Popmusiker, in seinem Tonstudio Aquarium in Zürich. (FOTO CORNELIUS RAEBER)

von», erzählt der 43-Jährige weiter, der seit 1994 in Zürich wohnt und seit 15 Jahren ein eigenes Tonstudio betreibt. Die Arbeit im Tonstudio ist denn auch seine grosse Leidenschaft. Er kann diverse, zum Teil bekannte Künstler wie Stephan Eicher, aber auch Filmemacher zu seinen Kunden zählen. Neben vielen CD-Produktionen hat Zazzi nämlich auch unzählige Filme und Videos mit dem richtigen Sound vertont.

### Zwischen Musiker und Zuhörer

Weniger zielstrebig verfolgte der Hobbymusiker seine eigene Musikerkarriere. «Ich bin eher Soundtüftler denn Musiker», erklärt er und gesteht, dass seine früheren Auftritte mit den Bands Explain oder Que Pasa oft unbefriedigend waren und nicht selten im technischen Desaster endeten. «Die Pizzas nach den Konzerten waren da eher

ein Genuss für mich», so Zazzi schmunzelnd. Dafür hat der Musikproduzent die Technik heute bestens im Griff und sieht sich in dieser Rolle als Bindeglied zwischen Musiker und Zuhörer. «Für einen Musiker ist es gut, einen neutralen Ansprechpartner zu haben, welcher die Qualität der Songs beurteilt», umschreibt Zazzi seine Arbeit.

### Förderer romanischer Musik

Als Kenner der romanischen Rock/Pop- und Singersongwriterszene war es ihm auch schon früh ein grosses Anliegen, die romanische populäre Musik zu fördern. Zusammen mit dem RTR-Journalisten Michel Decurtins hat er darum das Label R-Tunes aus der Taufe gehoben, das romanischen Musikern administrative und künstlerische Betreuung anbietet. Denn Zazzi, der selber gerne Acid Jazz und Trip-Hop

hört, ist überzeugt: «Romanische Musiker sind häufig authentischer, und in ihrer Musik ist oft mehr Seele spürbar als bei deutschsprachigen Popkollegen», und sieht aus diesem Grund auch Chancen, romanische CD-Produktionen im Ausland abzusetzen und Konzerte zu organisieren.

«Romanische Musik funktioniert im Ausland besser als in der Schweiz», so der Tonmeister, habe das Romanische doch für viele einen sehr exotischen Anstrich. Darum überlegen sich Zazzi und Decurtins, mit ihrem Label R-Tunes erstmals den Sprung an die Womex, die World Music Expo, zu wagen. Diese findet im Oktober in einer anderen sprachlichen Randregion Europas statt – in Santiago de Compostela im spanischen Galicien.

www.aquarium-studios.ch

## Freiluftgalerie für Schweizer Kunst

Das verschneite **Gstaad** wird in den nächsten sechs Wochen zur Freiluftgalerie für Werke von gegen 30 bekannten Schweizer Künstlern.

Leute wie Thomas Hirschhorn, Roman Signer und Olaf Breuning zeigen speziell für die Winterlandschaft konzipierte Arbeiten. Aktionskünstler Signer beispielsweise liess am Freitagnachmittag zur Er-

öffnung der Ausstellung ein kleines Chalet einen Hang hinuntersausen, zum Schlager «Alles fährt Ski» des Trio Eugster. Das Häuschen bleibt bis zum Ausstellungsende am 8. März stehen. Besucher können

sich darin das Video der Aktion ansehen. Breuning verwandelte etwas weiter oben, auf 1500 Meter über Meer am Eggli, am Samstag mit einer Malaktion die Skihänge in eine riesige Leinwand. Und Hirschhorn

setzt sich im Gstaader Nachbarort Lauenen erstmals mit Schnee auseinander. Der Künstler will dort mit der weissen Materie eine «skurrile und notdürftige Assemblage aus lokalen Gegebenheiten» schaffen, wie es auf der Internetseite der Ausstellung heisst. Die Assemblage mit dem Namen «Mürrischer Schnee» werde ein «Anti-Denkmal», verspricht er auf der Internetseite «elevation1049.org».

### Schnee-statt Galeriewände

«Elevation1049» heisst die Ausstellung, weil Gstaad auf rund 1050 Metern über Meer liegt. Die Idee für die Schau hatte die teilweise in Gstaad aufgewachsene Künstlerin Olympia Scarry zusammen mit dem New Yorker Kuratoren Neville Wakefield. Diese beiden zeichnen für «Elevation1049» verantwortlich. Die Schau soll laut Walczak Werke für einmal im Weiss der verschneiten Landschaft zeigen statt in weissen Galeriewänden. Und sie soll internationale tätige Schweizer Künstler sozusagen «heimholen» und ihre Arbeiten in einem heimischen Kontext zeigen. Trägerin der Ausstellung ist die 2010 von der Schweizer Kunstsammlerin und -förderin Maja Hoffmann gegründete Luma-Stiftung. (SDA)



«**Anti-Denkmal**»: Ein Werk von Thomas Hirschhorn, das dieser Tage im Wintersportort Gstaad zu sehen ist. (KEYSTONE)

### KONZERTKRITIK

## Auf dem gemeinsamen Weg

Das **Ensemble ö!** präsentierte am Montag im Theater Chur sein viertes Saisonprogramm. Zu hören waren Werke hochkarätiger Komponisten.

► DOMENIC BUCHLI

Sich Zeit nehmen, sie nicht gleich verstehen wollen, dazu rät David Sontón Cafilisch im Umgang mit den nicht leicht zugänglichen Gedichten von Paul Celan. Nahtlos schliesst sich daran auch die mehrheitlich in den Programmen des Ensembles ö! gespielte Musik an. Es ist zwar eine Binsenwahrheit, dass gut Ding seine Zeit braucht. Und doch geht diese Einsicht leider mehr denn je vergessen. Man nimmt sich dazu keine Zeit mehr! So ist es einfach wohlwendend, an einem ö!-Konzert, wie jenem am Montagabend im Theater Chur, mit stillem und schlichtem Genuss teilhaben zu dürfen.

Selten hat ö! so grosse Namen wie an diesem vierten Saisonkonzert präsentiert. Mit der stets akribisch geführten Einführung in den Konzertabend brachte es der künstlerische Leiter des Ensembles auf den Punkt: die Absicht bestand nicht darin, Schönberg, Hauer, Bach und Carter als Einzelwerke zu spielen, sondern nach seiner Idee und Konzeption als viersätzige Symphonie. So wurden die Kammer-symphonie Nr. 1 op. 9 von Schönberg in der Bearbeitung von Anton Webern, Hauers Phantasie op. 17, Bachs musikalisches Rätsel aus dem «Musikalischen Opfer» und die vielschichtigen Triple-Duo von Elliott Carter zu einer «echten» Symphonie. Als Interludes, in freier Anwendung, las der Schauspieler Jaap Achterberg im Zyklus der Paul-Celan-Gedichte «Faden Sonne – es sind noch Lieder zu singen» weiter aus dessen dichterischem Werk. Nicht in Ergänzung zur Musik, sondern eine wunderbare Einfügung in die Musik. Wenn schon so grosse Komponisten zur Aufführung gelangen, durfte Celans «Todesfuge» nicht fehlen – als Bindeglied zwischen Schönberg an der Pforte zur Zwölftmusik, der Melancholie Hauers, Bach und einer Art von Neoklassizismus bei Carter.

Die Symphonie fand ihre Vollendung im teils syllabischen Weg dazu. Die vermeintliche Dramaturgie ergibt sich bei ö!-Konzerten wie von selbst. In wechselnder Besetzung spielten Riccarda Cafilisch, Flöte, an Klarinette und Bassklarinete Manfred Spitaler, David Sontón Cafilisch, Violine, Christian Hieronymi am Violoncello, Asija Ahmetzanova (bei Schönberg) und Cécilia Schuler am Flügel, Guy Frisch, Perkussion, und Andreas Brenner, Leitung. Auf dem hohen Niveau des Ensembles bekamen die vier Sätze eine gewisse Leichtigkeit, ohne Mystik und Schwere zu kaschieren. Der Spannungsbogen zwischen Ausführenden und Publikum hing über der Konzertbühne als Übereinstimmung über den gemeinsamen Weg.

### KULTURNOTIZEN

**Tarantino verklagt Website** Star-Regisseur Quentin Tarantino zieht vor Gericht, weil die Medienfirma Gawker Media das Drehbuch zu seinem geplanten Western-Film «The Hateful Eight» im Internet veröffentlicht hat. Nach Angaben der US-Branchenblätter «Variety» und «Hollywood Reporter» verklagt Tarantino die Gawker Media wegen Verletzung des Urheberrechts auf Schadenersatz in Millionenhöhe. Auf Gawkers Blog «Defamer» hatten sich Internetsurfer über einen Link Zugang zu dem rund 150 Seiten langen Filmskript verschaffen können.

**400 Filme an der Berlinale** Mit über 400 Filmen in zehn Sektionen ist die Berlinale inzwischen das «grösste Publikumsfilmfestival der Welt». Dies sagte der Festivaldirektor Dieter Kosslick gestern bei der Vorstellung des diesjährigen Programms. Die 64. Internationalen Filmfestspiele Berlin dauern vom 6. bis 16. Februar. Mit 107 Filmen ist das Gastgeberland Deutschland am stärksten vertreten. Allein im offiziellen Wettbewerb um den Goldenen Bären konkurrieren vier in Deutschland entstandene Regiearbeiten – so viele wie aus keinem anderen Land.

**Trauermarsch für Abbado** Rund 8000 Menschen haben sich am Montagabend vor der Mailänder Scala versammelt und von dem vergangene Woche verstorbenen Meisterdirigenten Claudio Abbado Abschied genommen. Stardirigent Daniel Barenboim und das Scala-Orchester spielten bei leerem Saal und offenen Türen den Trauermarsch aus Beethovens «Eroica»-Symphonie.